

Schmetterling

Autor(en): **Holliger, Otto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 27

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schmetterling.

Bißt du tief Erdengeborener? Kommst du aus himmlischen Höhen,

Schmetterling, holder du, bringst uns den göttlichen Gruß?
Hin und her dein Schweben, bald seliges Auf und Nieder,
Wie des Zephirs Hauch, wenn mit den Blättern er spielt!
Kreuzt deine Bahn eine Schwester, beginnt gleich ein Fliehen —

Sichsuchen:

Niedisches Liebespiel, Taumel und trunkener Tanz!...
Herrliches Sonnenkind, denn Sonne allein ist dein Leben,
Fröhlich im rosigen Licht wallst du auf blumiger Au...
Könnten sie fliegen, die Blumen, so wärest du eine der schönsten:

Farbensprühende Pracht atmest dein reiches Gewand.
Ja, die Freundschaft besteht schon: du gleitest von Blume zu Blume —

Wie ein Liebender kost, küßt du der Lieblichen Mund!
Schwelgen nicht alle im Glücke, denen du Ehre erweist?
Willig reichen sie dir süßesten Nektar als Dank!...
Nun kommt die Wollust zu dir, du öffnest und schließest die Flügel...

Ist deine Seele voll Rausch — über den köstlichen Trunk? —
All dein Leben ist Schönheit, wie rasch enteilet es wieder...
Ach, es trauert manch Herz über jäh schwundende Pracht!...

Otto Holliger.

Os Michel-Müeti.

Skizze von Emil Balmer. (Schluß)

Lang, lang het der Dokter Michel-Müeti undersuecht.
Gseit het er nid vil, aber ärnscht het er drngluegt, wo=n'er an ihm umedrückt u-pöpperlet het. Vom lange Still-sy ischs em Müeti fasch gschmuech worde.

„My gueti Frau,“ seit er äntlige, „heit dir nid scho lang öppis gspürt u warum snt'er nid ehnder ho?“

„E lieget, Herr Dokter,“ seits u wüscht ab, „es ... es het mer si o nie wölle schike un i ha dänkt, es sng nid fövel bös!“

Der Dokter het wäter undersuecht u nüt druf gseit.

„Ish es öppi Magehrebs, Herr Dokter — doch öppi nid, gället?“

Mi hets der Stimm a gmerkt, daß ds Müeti schüslig Angsthet.

„I will's grad sage wie=n=es isch — es isch in der Tat es Gschwür da u ds beschte wär, mi täti sofort operiere.“

Ds Müeti het si es Augeblidli bsunne.

„E nu,“ seit es undereinisch ganz gsäft, „e nu, so machets mira — i bi parat!“

„Ja ... aber e, wüsste's euer Lüt u sötti me ne nid Bideid mache — nid daß es so gfährlig isch, aber vilch wärs doch — —“

„Ne nei, Herr Dokter,“ haut Michel-Müeti ab, „es brucht niemer nüt z'wüsse — i ha drü Chinn da i der Stadt, aber ... i ha ne äxtra nüt gseit, daß i zue=n=ech chömm, si fölle de lieber ho luege, wen es vür isch.“

U wo der Dokter het wölle underbräche, isch es wnter gsahre:

„Ne nei, machet ne nume fe Bright, süssch meine si no, si müehe für mi angshete u das wott i nid!“

Das guete Müeti! Aes wo Tag für Tag, Jahr für Jahr für syni Chinn g'angshet u gjammeret het, äs het nid wölle, daß si nume einisch für ihns müehe Chummer ha — äs het ne das wölle erspare.

Der Doktor het ging no ärnscht hinder syr glänzige Brülle vüreglugt: „Ja wüht'er Frau Michel, es isch halt

doch en Operation u mi chönnnt üs de vilch nachhär Vor-würf mache — nid daß es ja — es wird ja vorussichtlich guet verby gah — aber immerhin —“

„Losit Herr Dokter — i hulf jez lieber so hal wi möglik derhinder gah, we's doch muß gschäflet sy — voväge das lange Warte u Zable druf hi cha mer's nüt — u z'töde wirds öppi nid gah!“ — Es het das no so gspassig gseit u glachet derzue. —

No bis zmonderisch het men ihm Frisch gäh. — Still u geduldig u so zfride isch es i syni subere Nachtshoope im wüke Ysebett gläge.

„Machts ech nid Angsch?“ fragts di jungi Frau, wo näbe zude glägen isch.

„E bewahr!,“ bhauptet ds Müeti ganz resolut — „der Dokter seit ja, es wärdi scho guet verby gah — für was sötti de Chummer ha — u ds andere überlahn i em liebe Gott.“ —

Di jungi Frau het müed glächlet u si uf di anderi Syte dräit. Es isch ganz still worde im Chranz Zimmer inne. D'Nacht isch langsam ho — Müeti het d'Ysebahnzüg ghört pnyse un y- un usfahre. „Ach herrijeh, wen i nume wider hei chönn,“ hets gjammeret. Du hets afa nachstudiere u nachesinne. Undereinisch tuets e Rück im Bett. „Eh we doch nume Clauses Chnächt ds Mälche nid vergisst,“ seits halblut — „u weiß er äch, daß ds Chroni gärn schlaht u daß men ihm der Schwanz sött abinne — — ja, ja, wen i de wider zwäg bi, da muß mer de der Pflanzbläk i der Bühne ghörig gsfiferet sy, jeses, wi wird das es Gjät gäh na däm Räge vo geschter! — — Der Winterspinet mangleti o z'säie, süssch ma-n-er de nimmeh zgrächtem zwäg-wachse, bis d'Rüüchi chunnt. — — — — — der Gartenzuun, dä muß mer eisach no hüürigs Jahr umegmacht sy, süssch vergatteret er zwollern — Ärrscht wird wohl öppi Zyt ha amene freie Tag, für Lattli z'rüsche — — — was sötti äch o Chläuse Nenni für=n=es Zeiche tue, daß es da zu myr Sach luegt — was chönnnt ihm äch chramie, es Fürte, oder was äch? — — richtig, Hemmlituech muß i em Ruedi absolut chause vom Eiergälb, es böset ne wüescht syne Usderschuel-Hemmlli, i ha's gseh bi der letschte Wösch; a de Stöck u a de Brideli — dürewägg — — ja, ja, wen i de wider ma wärche u ma sy“

So het Michel-Müeti di lengscht Zyt gsinnet u Blän gmacht. Es het jez zwollern gnachtet. Müeti het nüt meh ghört, weder ds rüehige Utme vo der junge Frau näbezuehe. Es het wider afa zämebrattige, u so nah di nah hets öppis afa drücke u wörgge: „Warum snt'er nid ehnder ho?“ Es isch halt geng en Operation,“ so het der Dokter gseit — trauet er ihm öppi sälber nid rächt? — Ach, we's doch nume um der tusiggottswille vür wär! — U we's zum Stärbe chäm? — Nei, jez wo=n-i de ungsorget chönnnt sy un öppi hie u da zumene Chinn chönnnt u si alli zu mir amene Sunntig, nei, jez stürbi ömel nid gärn“

Der Moon het dür ds Fänschter ine gügelet u grad uf enes schöns Madonnebild gschine. D'Maria het es blaue Chleid anne gha, isch useme Stuehl ghocket u het der chly Heiland im Arm gaumet. — Es het Michel-Müeti dunkt, es sng inere katholische Chilche inne, so fnyleich ischs ihm z'Muet gsi. —

Ungsimmet het es uf, schlycht dür ds Zimmer u geit i syni Bogehörbli im Schaft inne ga nuusche. Glyn druf hunnts mit em Psalmebuech zrugg u geit hübscheli wider i ds Bett. — Der Moon schnyt ihm jez grad uf ds Bett. Es ha ganz guet drinn läse. Es het sy liebscht Psalm usgschlage u liest ne halblut vor sech ane:

Wie soll ich dich empfangen

Und wie begegnen dir —

O aller Welt Verlangen,

O meiner Seele Zier

Achtung, mi ghört öpperdür e Gang ho. Os Müeti erchlüpft u versteckt gschwinn ds Psalmebuech underem Dachbett, leit si abe u tuet derglyche, es schlaf. — D'Nacht-